

Mund und starrte seinen Gefährten an. „He!“ rief er über den Hof, denn Anton ging gerade vorüber. „Er will nach Amerika.“ Aber die Neuigkeit hatte ihn doch so angegriffen, daß er das Gespräch abbrechen mußte. Er setzte sich auf die Schwelle der Kammertür, stützte den Kopf in die Hand und überlegte.

Dort saß er noch, als Peter nach geraumer Zeit von einem Rundgang durch Hof und Garten zurückkam, sann und schüttelte bisweilen bedächtig das sinnende Haupt. Endlich aber war er zum Schluß gekommen, sah auf und hob bedeutsam den Finger.

„Wenn du nach Amerika willst, mußt du mit dem Schiff fahren“, sagte er. Das war das Ergebnis seines Nachdenkens.

Der Gottesdienst war inzwischen beendet, und Peter sah, wie die vier wieder heimkehrten. Voran ging Martha mit ihrer Mutter, die beiden Männer folgten. Wie vorhin. Als sie aber am Hause entlang gingen, löste sich ein Stück von einem Dachstein und fiel dicht vor dem jungen Lindembauer auf die Erde nieder.

Peter bemerkte es, und ein Gedanke fuhr ihm durchs Hirn: Wenn dieses Stückchen eine Sekunde später gefallen wäre, hätte es Wilhelm Lindembauers Kopf getroffen, und wenn es ein ganzer Dachstein gewesen wäre, hätte der Lindembauer am Donnerstag nicht Hochzeit machen können.

„Er brauchte nicht gerade tot zu sein“, setzte Peter in Gedanken hinzu, denn er schämte sich. Doch böse Wünsche sind wie Unkraut: man reißt sie aus, aber ein Würzelchen bleibt zurück, und ehe man sich's versieht, treibt es eine neue, größere Pflanze. Darum hüte dich, Peter, denn die Versuchung kommt gern und schnell, und auch der flüchtige Gedanke findet zuletzt eine bleibende Stätte im Herzen, wenn er öfter wiederkehrt!

Noch wies Peter die Vorstellung, daß er Marthas Bräutigam etwas Böses wünsche, weit von sich, aber der fallende Dachstein beschäftigte ihn immer wieder, und die Farben des Bildes wurden immer lebhafter.

Peter schüttelte sich ärgerlich. „Ich wollt', ich könnte hexen!“ — „Was meinst du?“ fragte Pristow, den Peter ganz vergessen hatte.

„Ich? — O, ich sagte bloß, daß ich lieber doch nicht nach Amerika fahren will.“

„Hast wohl Angst vor dem Schiff?“

„Ja, ich hab' Angst vor dem Schiff.“

„He!“ rief Pristow, denn Anton ging wieder über den Hof. — „Er will nicht nach Amerika, er hat Angst vor dem Schiff!“

Er verließ seinen unbequemen Sitz und humpelte zum Pferdestall; Peter aber hängte seine Tasche um und nahm seinen Schäferstock mit dem bleigefüllten Knauf, um seine Herde auf die Weide zu führen.

Am Nachmittag schmückten sich Knechte und Mägde und gingen zum Tanz in den Dorfkrug; Anton machte sich auf den Weg zum Nachbardorf, um Verwandte zu besuchen. So blieb von dem Hofgesinde nur der alte Pristow und Peter zurück, denn die Herden des Bauern Kuhlmann wurden am Sonntagnachmittag nicht ausgetrieben. Sonntagsriede war auf dem Hof, Sonntagsstille; keinen Laut

hörte man, keine Stimme, als hin und wieder das Schreien und Stampfen eines Pferdes oder das Brüllen einer Kuh.

Im Hause war große Gesellschaft. Wilhelm Lindembauer kam mit seinen Eltern, dazu hatte die Bäuerin die Freundinnen ihrer Tochter eingeladen, denn Martha sollte den letzten Sonntag ihrer Mädchenzeit festlich begehen. Ihr war der Besuch zwiefach willkommen, denn er bewahrte sie vor dem Alleinsein mit ihrem Bräutigam; sie verschwand in dem Chor der Gäste, und die Unterhaltung litt nicht, wenn sie es vorzog, still zuzuhören.

Man trank miteinander den Nachmittagskaffee und schwatzte. Neben Martha saß links der künftige Herr des Hauses, rechts die schwarzhaarige Luise, die Tochter des Grenzbauern, Marthas vertraute Freundin. Die beiden Mädchen unterhielten sich im Flüsterston, ohne am allgemeinen Gespräch teilzunehmen; doch es fiel nicht auf. Nur Wilhelm Lindembauer, der heute sehr aufgeräumt war, wandte sich bisweilen an sie und suchte durch eine schalkhafte Frage in die Geheimnisse ihrer Flüsterunterhaltung einzudringen.

Als der Kaffee aufgehoben war, suchten die jungen Mädchen den Garten auf. — Der Garten lag auf der hinteren Giebelseite des Hauses, drängte sich rechts weit in den Hof hinein und lief zur Linken längs der Straßenfront des Hauses in ein schmales Vorgärtchen aus. Man betrat ihn durch die vordere Haustür, meist aber vom Hofe aus durch eine schmale Pforte, die an das Haus angrenzte.

Die Mädchen wandelten zwischen duftenden Blumen, um sie her flatterten die Schmetterlinge, und von oben herab lachte die Sonne. In der

Laube machten sie Rast, einige suchten an den Johannisbeersträuchern nach den ersten reifen Früchten, Martha jedoch nahm den Arm ihrer vertrauesten Freundin und ging mit ihr allein den breiten Mittelweg hinunter. Die blonde Martha mit der schwarzen Luise, die sonst so lebensfrohe Braut mit der ernstesten Tochter des Grenzbauern. Aber sie hatten die Rollen vertauscht: Martha war heute die Nachdenkliche und ihre Freundin ausgelassen heiter.

Sie kamen in den entlegenen Teil des Gartens, in den Teil, dessen Ertrag den Bedarf der Küche zu decken hatte. Dort standen zwischen Salat und Kohl noch zwei vereinfachte Rosenbüsche, die Martha als Kind zusammen mit Peter dort selbst gepflanzt hatte. Der eine trug weiße, der andere rote Blüten. Martha brach von jedem eine Rose ab, reichte die rote ihrer Begleiterin und behielt die weiße für sich.

„So ist es nicht richtig“ — wandte die Beschenkte ein — „die rote gehört dir.“

„Nein, ich mag die rote nicht“, antwortete Martha und brach die Dornen von dem schlanken Stiel ihrer Blume.

„Martha!“ rief die Freundin — „du bist traurig. Sag' warum?“

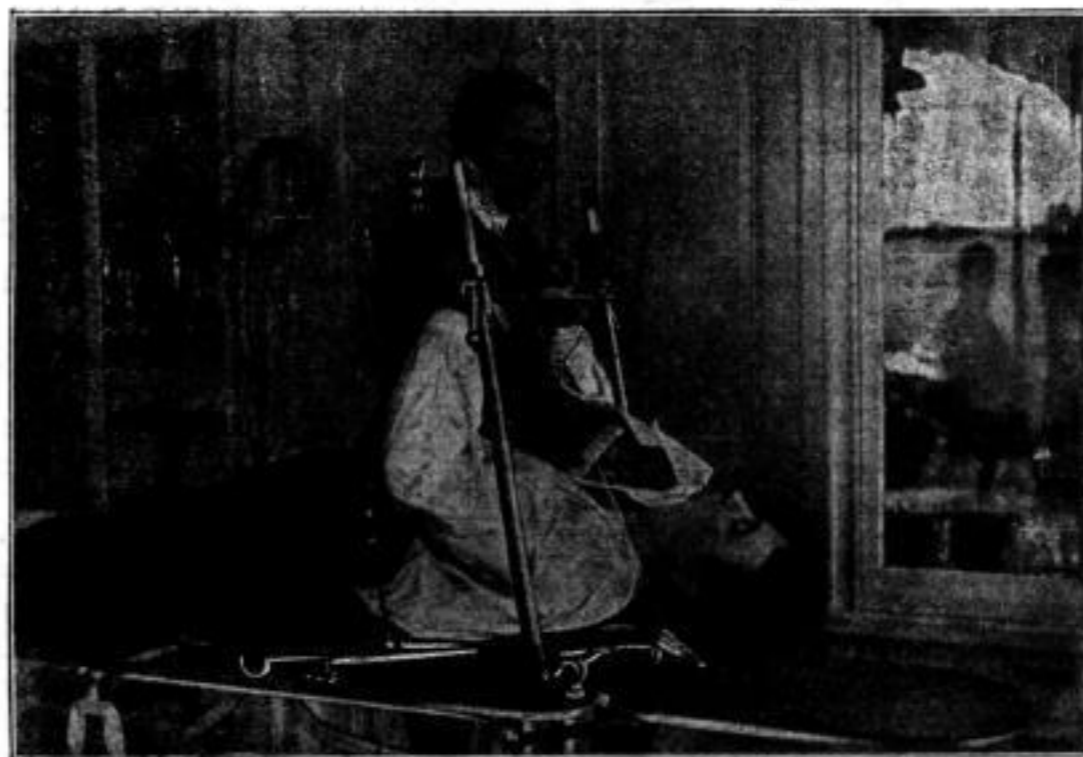
„Ich weiß nicht“, sagte das Mädchen.

Sie gingen Arm in Arm schweigend den Weg zurück; ihre lustigen Gewänder rauschten bei jedem Schritt, und unter ihren Füßen knirschte der Sand. Sie gingen langsam, als wollten sie Zeit gewinnen,

die eine für eine Frage, die andere für ein Bekenntnis. „Am Donnerstag, wenn du Hochzeit machst, wird euer Peter ziehen?“ fragte Luise plötzlich.



Die drahtlose Einheitszeit Deutschlands. (Mit Text.)



Ein neuer Apparat für künstliche Atmung. (Mit Text.)

wand
"W
Seite
sie sa
sie "h
Arn
"w
aus
den,
hier
Er k
nicht
die S
ten!
"D
chen
ins
rück,
Gart
wied
tags
Sch
linge
ten
me z
und
nen
von
Keld
glüh
So
sonn
der,
Rose
ten
nen
por.
*
lebe
den
tag,
und
fällig
die
dahin
allein
Hofe
das
tanz
Dor
der
stow
seine
mer.
bem
Fe
noch
nen
folgt
Sch
Trit
sich
an se
nen;
er so
sein
such
er e
legte
fand
balb
zu
ginn
bau
die